

## Siebenzehnter Brief.

An Herrn Rand. D\*\*.

Das war ein sehr guter Einfall, lieber, unbekannter Freund! daß Sie angefangen haben, eine Privatschule für die Mädchen zu errichten. In andern Gegenden hat man solche besondere Mädchenschulen schon längst angelegt: aber es scheint, als wenn die Gewohnheit oder das Vorurtheil uns hier immer Blei an die Füße bände, so, daß wir in allen Fächern nur mit langsamen, schwerfälligem Tritt zu Verbesserungen schreiten können.

Ich habe in mancher öffentlichen Schule nicht einmal die Mädchen von den Knaben gehörig abgesondert gefunden, und noch weniger habe ich wahrgenommen, daß die Mädchen, wie es doch billig seyn sollte, ein eignes Ganzes ausmachten, welches wieder in eigne Klassen abgetheilt war. Und muß nicht eine solche Unordnung in vielen Fällen äußerst nachtheilig werden? Mir wenigstens scheint es sehr natürlich, daß dadurch nicht nur die Aufmerksamkeit der Kinder auf beiden Seiten in hohem Grade

Grade

Grade geschwächt, sondern auch — welches noch schlimmer ist — schon unvermerkt für künftige Lüste und Begierden gesorgt werden müsse. Mögen diese Lüste und Begierden auch anfangs noch so dunkel und unbestimmt seyn — sie werden doch durch regellofes Untereinanderfizen der Kinder beiderlei Geschlechts in vermischten Schulen um so viel schneller entwickelt. Die Erfahrung stellt nur gar zu viele Beispiele davon auf.

Ohne Zweifel sind Sie ebenfalls durch diese oder ähnliche Gedanken zu jenem Endschluß geleitet worden. Und ich kann es nicht leugnen, Sie haben darin meinen vollkommenen Beifall. Nur kommt es jetzt darauf an, was für Grundsätze Sie in Rücksicht auf weibliche Erziehung haben. Denn nur daraus ließe sich der eigentliche Werth Ihres Instituts beurtheilen.

Meiner Meinung nach müssen allemal, ehe man mit der Erziehung und dem Unterricht einzelner Kinder, sie mögen seyn, von welchem Geschlecht sie wollen, den Anfang macht, zwei Fragen beantwortet werden. Die erste: Welches ist die Natur des Kindes? Die Natur seines

seines Geistes und Körpers? Welches sind seine Anlagen, seine Kräfte und Fähigkeiten, seine Neigungen und Abneigungen? Auf welcher Seite also wird es, wenn es nicht gehörig gelenkt und gebildet wird, wohl am ersten ausschweifen? — Die andere: Wozu ist das Kind wahrscheinlich bestimmt? Und worauf hat man deshalb vorzüglich zu sehen, um es zu seiner künftigen Bestimmung vorzubereiten, und es derselben gemäß zu dem höchsten möglichen Grade von Nuzbarkeit zu erheben?

Die genaue Beantwortung beider Fragen bestimmt nicht nur das Betragen des Lehrers und Erziehers, sondern auch die Art und den Umfang der Lehrgegenstände. Denn ein Kind, welches z. B. eine große Anlage zum Beobachten und stillen Nachdenken hat, erfordert natürlicher Weise eine ganz andere Behandlung, als ein flüchtiges, mit geringern Seelenkräften ausgerüstetes Kind, und eben so erfordert auch der künftige Landmann in vielen Stücken eine andere und ausgebreitetere Erkenntniß, als der künftige Künstler oder Gelehrte. Jeder muß nicht bloß im Allgemeinen zu einem guten und geschickten Menschen, sondern auch insbe-

X

nem

sondere zu einem nützlichen Bürger, der in seinem bestimmten Fache der Welt brauchbar ist, erzogen werden.

Wenn nun also namentlich vom weiblichen Geschlecht die Rede ist; so muß man auch hier sowohl auf die Natur, als auf die Bestimmung desselben Rücksicht nehmen.

Was den ersten Punct betrifft: so finden sich hier freilich, eben so, wie bei dem männlichen Geschlechte, gewisse Verschiedenheiten. Allein dessen ungeachtet scheint es im Ganzen genommen ein charakteristischer Zug in der Natur des Frauenzimmers zu seyn: Mehr empfinden, als denken. Der Ausnahmen giebt's hier wenige, und es ist auch wohl kaum möglich, daß man ihrer viele finden sollte. Die ganze Oekonomie ihres Körpers läßt es nicht zu. Zellgewebe, Knochen, Muskeln, Sehnen — alles ist hier zarter und geschmeidiger, als im männlichen Körper. Ihre Blutmasse ist größer und aufrührerischer, ihre Säfte sind flüssiger, und die Nerven, welche aufs Geschlecht Bezug haben, weit zahlreicher und ausgebreiteter. Erst in höhern Alter mindert sich die Unruhe, die von ihrem körperlichen Zustande

stände fast ganz unzertrennlich ist. Und was ist daher natürlicher, als daß sie in ihrem Nachdenken durch die geheime, unwillkürliche Wirksamkeit ihrer innern Theile oft gestört werden müssen? Was ist natürlicher, als daß das Gebiet der tiefern Abstraction ihnen nur ein unbekanntes Land seyn könne, da der Körper ihnen jeden Augenblick von allen Seiten Geschlechtsempfindungen zuführt? Ihr Gefühl aber ist dagegen auch um so viel schneller, ihre Phantasie um so viel glänzender. Jedes Bild wird von ihrer Seele mit doppelter Beschäftigkeit ausgemalt. An allem, was ihnen die Sinne darbieten, nehmen sie den wärmsten, lebhaftesten Antheil. Leicht und anmuthig fliegt ihr Witz daher, da sie hingegen alles, was ihren Verstand zu einer höhern und dauerhaftern Anstrengung auffordert, aus ihrer Sphäre mit süßem Leichtsinne verschleichen.

Ich kann mich nicht dabei aufhalten, diese Gedanken weiter auszuführen. Genug, sie sind wahr, und werden durch die Erfahrung bestätigt, und der Ausnahmen giebt's, wie gesagt, nur wenige. Auch ist dieses eine sehr weise und herrliche Einrichtung der weiblichen

Natur, weil selbst ihre Bestimmung weniger strenges Nachdenken, als feines und edles Gefühl erfordert. Ich darf daher wohl kaum noch sagen, daß Sie, als Lehrer, auf den Character der weiblichen Seele nicht achten würden, wenn Sie dieselbe mit Mathematik, mit Logik und Metaphysik, und andern Wissenschaften, wozu eine größere Spannung der Seelenkräfte und eine größere Beharrlichkeit im schärfern Nachdenken gehört, nähren und unterhalten wollten. Aber erlauben werden Sie mir, daß ich einige andere Folgerungen daraus herleite.

1) Der Erzieher junger Mädchen hat vorzüglich darauf zu sehen, daß er sie zur Sanftmuth gewöhne. Denn da sie ihrer Natur nach mehr empfinden als denken; so ist es auf der einen Seite leicht zu begreifen, daß sie bald zum Zorn und zur Rachbegierde gereizt werden, und auf der andern Seite, daß sie nicht allemal fähig seyn können, sich in den rechten Gesichtspunct zu stellen, woraus sie ein Wort oder eine Handlung zu betrachten hätten. Es fehlt ihnen im Ganzen genommen der kalte Untersuchungsgeist, welcher uns manche Beleidigung  
in

in bloße Einbildung auflösen lehrt. Hier muß also der Erzieher hervortreten, um diesen Mangel dadurch zu ersetzen, daß er ihnen überhaupt Empfindungen der Menschenliebe einflößt. Er muß ihre natürliche Reizbarkeit durch herzliche Gutmüthigkeit zu mildern, und alles Rauhe, alles Wilde und Aufbrausende, welches ohnehin mit der übrigen Schwächlichkeit ihres Geschlechts so sehr contrastirt, nach und nach abzuschleifen suchen.

2) Eben deswegen muß er sich aber auch hüten, ihnen viel Schmeicheleien zu sagen. Denn diese machen immer einen tiefern Eindruck auf sie, als auf Jünglinge, welche mehr zum Nachdenken aufgelegt sind, und mithin eine Schmeichelei auch eher als Schmeichelei erkennen können. Daher kommts denn auch, daß hernach schon die bloße Entfernung von Schmeicheleien, und noch mehr eine trockne Wahrheit, die ihnen gesagt wird, sie mürrisch und unzufrieden macht, oder wohl gar ihr Blut in heftige Wallung setzt. Man vergleiche hier nur Frauenzimmer aus der sogenannten großen Welt, gegen welche von ihrer Kindheit an alle Kunstworte der Galanterie verschwendet

würden, mit andern Frauenzimmern, welche eine simplere Erziehung genossen, und nie von lauten Bewunderern ihrer körperlichen Reize umgeben waren, nie Lob erndteten, wo sie es nicht ganz verdient hatten, und man wird jene Bemerkung in ihrem vollen Umfange bestätigt finden.

3) Weil ferner die Geschlechtsempfindungen bei ihnen vorzüglich lebhaft sind, und ihrer Körperconstitution gemäß auch nicht anders seyn können; so muß es auch ein Gegenstand der besondern Sorgfalt des Erziehers seyn, sie zur Schamhaftigkeit und äußerlichen Sittlichkeit zu gewöhnen. Der Natur kann man vieles überlassen; nur dies nicht. Sie würde hier eine schlechte Erzieherin seyn, weil sie auf eingeführte Gewohnheiten und conventionelle Sitten nicht Rücksicht nimmt. Sie würde nichts dagegen einwenden, wenn gleich die Geschlechtsempfindungen, allen Regeln des Anstands zuwider, auf jede Veranlassung geäußert würden, ungeachtet im gesellschaftlichen Leben diese Regeln des Anstands wichtig und unentbehrlich sind. Man darf es daher in dieser Absicht gewiß nicht als etwas gleichgültiges anse-

ansehen, wenn Kinder weiblichen Geschlechts sich der Sorglosigkeit in der Art, sich zu kleiden, ergeben, wenn sie durch freche Mienen, ungesittete Ausdrücke, wohlküstige Stellungen des Körpers u. s. w. sich auszeichnen, oder, indem andere sich dadurch auszeichnen, ihre Wohlgefallen darüber zu erkennen geben. Man muß vielmehr hierin schon frühzeitig über sie wachen; und sollte man ihnen auch keinen andern Grund dagegen angeben können oder wollen, als diesen: Es ist nicht schicklich — wer unter Menschen leben will, muß sich nach ihren Sitten und Gewohnheiten richten — so würde doch dieser Grund allein in den mehren Fällen schon ganz hinreichend seyn.

4) Auch muß jenem unmäßigen Hange zum sinnlichen Vergnügen, welcher durch das Uebergewicht ihrer Empfindung so sehr begünstigt wird, möglichst entgegengearbeitet werden. Man muß ihnen die Gränzen zeigen, auſſer denen der Genuß des sinnlichen Vergnügens weder erlaubt noch unschädlich ist. Sie überlassen sich sonst nur gar zu leicht einer weichlichen Leckerhaftigkeit, zerstreuen sich in anhaltenden Lustbarkeiten, werden leichtsinnig in Hinsicht

auf Unschuld und Tugend, und träge zu ernsthaften und reizlosen Geschäften. Der Lehrer kann hierin freilich unmittelbar nicht viel thun; aber denn doch mittelbar durch gute Regeln und Ermahnungen, durch geheime Aufsicht über ihr Betragen, die sich etwas weiter als über die gewöhnlichen Unterweisungsstunden erstreckt, und endlich durch sorgfältige Rathpflege mit ihren Aeltern.

5) Eben so nöthig ist es, daß er sie vor der Empfinderei, die in unsern Zeiten einmal epidemisch zu werden anfing, bewahre, und in dieser Rücksicht auch ihre Lektüre ordne \*).

Denn

---

\*) Zu dieser Lektüre könnten den schon etwas reifern Mädchen: (denn kleine Kinder dieses Geschlechts erfordern noch eben keine eigne, ihrem Geschlecht besonders angemessene Behandlung im Unterricht) z. B. folgende Schriften empfohlen werden:

Der Frau Maria le Prince Beaumont Unterweisung für junge Frauenzimmer. Halle 1764. 4 Th. 2. — Lesebuch für Frauenzimmer. Glensburg. 1777. 3 Stücke. 8. — Vermächtniß eines Vaters für seine Töchter, U. d. Engl. Danzig. 1778. 8. —

Des

Denn die Neigung zur Empfindelei äussert sich überall, wo die Sinnlichkeit leicht gerührt, und die Phantasie leicht in Bewegung gesetzt werden kann. Und das ist, wie gesagt, vorzüglich bei Frauenzimmern der Fall. Daher muß man hier auch besonders darauf bedacht seyn,

N 5

seyn,

---

Des Grafen von Sallisar Neujahrs-geschenk an seine Tochter. U. d. Engl. Frankf. u. Leipz. 1780. 8. —  
 Der Gräfin von Genlis Erziehungs-theater für Frauenzimmer. Leipz. 1780. 4 Bände. U. d. Franz. 8. —  
 Magazin für Frauenzimmer. Eine periodische Schrift. Strasburg 1782 — 1789. 8. —  
 Mädchenwerth und Mädchenglück. Ein Neujahrs-geschenk an meine Schülerinnen. Wintertbur. 1783. 8. —  
 Die Festerstunden der Grazien. Bern 1784 u. 4 Theile. 8. —  
 Pomona für Deutschlands Töchter. (von der Frau von la Roche) Altenburg 1783. 84. 2 Jahrgänge. 8. —  
 Ebenderselben neuere moralische Erzählungen. Altenburg 1786 u. 8. 2 Sammlungen nebst einer Nachlese. —  
 Ebenderselb. Briefe an Lina. Leipz. 1788. 8. —  
 Reden an deutsche Mädchen von reiferem Alter zur Veredlung des häuslichen u. bürgerlichen Glücks. Leipz. 1786. 8. —  
 Lehren u. Erfahrungen für junge Frauenzimmer. Halle 1786. 3 Theile. 8. —  
 Väterlicher Rath für meine Tochter von J. H. Campe. Braunschweig 1789. 8. — U. d. H.

feyn, sie wahre, natürliche, den Gegenständen angemessene Gefühle von falschen, unnatürlichen und überspannten Gefühlen unterscheiden zu lehren, ihrer Sinnlichkeit den Verstand entgegenzusetzen, und ihre Phantasie weniger mit erdichteten Bildern, als mit wirklich vorhandenen Dingen zu beschäftigen. Auf dem Lande werden diese Regeln auch meist beobachtet. Aber eben deswegen findet man auch dort ungleich seltner eine romantische oder andächtige Schwärmerin, als in der sogenannten verfeinerten Welt, wo die Kunst grösstentheils mehr gilt, als die Natur.

6) Endlich folgt auch aus dem angegebenen Character des weiblichen Geschlechts von selbst, daß man hier vornehmlich für die Bildung des Geschmacks zu sorgen habe. Dann da ist das eigentliche Fach für Frauenzimmer. Sie haben im Ganzen genommen weder jene Grobheit der Sinne, die uns so oft für alles Schöne unempfindlich macht, noch jene Vorliebe zu abstracten Begriffen, die uns so oft über alles Schöne hinaushebt, und uns zu Pedanten bildet. Sie nehmen vielmehr die Eindrücke des Schönen leicht und schnell auf, und es kommt  
also

also nur darauf an, sie mit den Grundsätzen  
 bekannt zu machen, nach denen sie in der Beur-  
 theilung desselben verfahren müssen. Am be-  
 sten aber geschieht dieses dadurch, daß man ih-  
 re Aufmerksamkeit auf das Schöne in der Na-  
 tur lenkt, die Werke einiger unserer besten  
 Dichter und Redner mit ihnen liest, und ihnen  
 das Schöne in denselben entwickelt, sie, wo  
 möglich, auch in der Musik das Rührende,  
 das Feierliche &c. bemerken lehrt, und sie über-  
 haupt zu jener edlen liebenswürdigen Einfalt  
 gewöhnt, welche alles Buntscheckige und Son-  
 derbare, alles Lächerliche und Ungereimte, al-  
 len Prunk und Glitterstaat verachtet, und nie  
 durch Kunst die Natur zu verdrängen sucht.  
 Auf die Art wird ein richtiges und lebhaftes  
 Gefühl für Ordnung, Uebereinstimmung und  
 Regelmäßigkeit in ihnen erzeugt. Sie hören  
 auf, an nichtswürdigen Tändeleien Vergnügen  
 zu finden. Ihre Vernunft wird vervollkomm-  
 net, ihr Herz veredelt und für höhere Zugen-  
 den empfänglich gemacht. Ihre äußern Sitten  
 werden verfeinert, und es eröffnet sich ihnen  
 eine Quelle von Freuden, die sich über ihr gan-  
 zes Leben ergießt. Und das alles fordert man  
 mit Recht von Frauenzimmern, die wegen ih-  
 res

res Standes auch auf einige Cultur Anspruch machen \*).

Es ist mir jetzt nicht möglich, lieber Freund! diese Gedanken noch weiter auszuführen, und dabei noch tiefer ins Detail zu dringen. Ich würde sonst ein Buch, und nicht einen Brief schreiben. Und ausserdem bin ich überzeugt, daß Sie fähig genug seyn werden, auch allgemeinere Winke zu verstehen, und speciellere Verhaltensregeln daraus abzuleiten.

Ich eile also nun, auch noch etwas von der Erziehung und Unterweisung junger Frauenzimmer in Rücksicht auf ihre Bestimmung zu sagen.

Diese

---

\*) Aus dieser Stelle sieht man, daß in dem ganzen Briefe besonders von Frauenzimmern aus den vornehmern Klassen die Rede sey, und daß hier überhaupt der Verfasser sich nicht mit einem öffentlichen Lehrer in einer niedern Schule unterhalte. Indessen wird man doch bei genauerm Nachdenken finden, daß das mehreste, was hier gesagt wird, von allen Frauenzimmern ohne Ausnahme gelte, und daß vieles in diesem Briefe von jedem öffentlichen Schullehrer benutzt werden könne. U. d. H.

Diese Bestimmung ist doppelte. Sie sind erstlich zu Führerinnen des Hauswesens, und zweitens zu Gattinnen und Müttern bestimmt; und beides zeigt offenbar, daß nicht sowohl das öffentliche Leben als vielmehr das Privatleben der Kreis ihrer Wirksamkeit sey. Nur der Mann ist im Grunde für das öffentliche Leben da. Die natürliche Kraft seines Körpers und Geistes berechtigt ihn nicht nur, sondern verpflichtet ihn auch, seinen Wirkungskreis weiter auszudehnen, als über die engen Gränzen seines Hauses. Er ist Glied oder Vorsteher eines Staats, indes die Frau nur Glied oder Vorsteherin einer Familie ist. Er sorgt für das Beste des Großen, indes sie für das Beste des Kleinen, im Ganzen genommen eben so Wichtiges, sorgt. Er bemüht sich, das Glück und die Ruhe unter seinen Mitbürgern zu erhalten und zu befördern, indes sie das Glück und die Ruhe ihrer Kinder und Hausgenossen sich angelegen seyn läßt. Er erleuchtet als Gelehrter die Menschheit, vertheidigt als Kriegsheld sein Vaterland, beschützt als Staatsbedienter die gerechte Sache im Volk, verbreitet als Kaufmann die Produkte der Natur und Kunst in der Welt, indes die Frau ihren häuslichen Verrichtungen nachgeht,

geht, oder den weinenden Säugling wärmt und beruhigt. Kurz, die letztere ist für einen Zirkel von einzelnen Menschen bestimmt, da des Mannes Beruf hingegen groß und vielumfassend ist.

Was folgt nun aber daraus natürlicher, als daß die Erziehung und Unterweisung der Mädchen von der Erziehung und Unterweisung der Knaben in eben dem Grade verschieden seyn müsse, in welchem die Bestimmung des weiblichen Geschlechts von der Bestimmung des männlichen verschieden ist? Was natürlicher, als daß besondere Mädchenschulen als sehr vernünftige und heilsame Anstalten verdienen angepriesen zu werden? Was natürlicher, als daß überall, wo dergleichen besondere Mädchenschulen noch nicht sind, sondern die Kinder beiderlei Geschlechts noch nebeneinander lernen, der Unterweisung der Mädchen wenigstens eine oder zwei Privatstunden gewidmet, und auch in der öffentlichen Schule ihnen allein zuweilen ein kurzer Zeitraum aufgeopfert werden müsse, worin der Lehrer sich bemühte, ihnen von solchen Dingen Begriffe beizubringen, welche in ihr künftiges Fach einschlugen, oder

doch

doch mit demselben verwandt wären? Und geschähe dieses zugleich auf eine Art, die ihrer feinern Empfindlichkeit und der mindern Spannung ihrer Seelenkräfte angemessen wäre — wer könnt' es dann leugnen, daß ihnen die künftige Erfüllung der Pflichten ihres Berufs in einem engeren Wirkungskreise ungemein erleichtert werden müste?

Sollte ich nun aber die Lehrgegenstände beim Unterricht junger Frauenzimmer noch etwas genauer bestimmen; so würde ich zuvörderst die Frage aufwerfen: Was bedürfen sie als Führerinnen des Hauswesens? Und hier fänden sich dann wenigstens folgende vier Punkte.

1) Lesen, Schreiben und Rechnen müßten sie, wie es sich im Grunde auch von selbst versteht, mit möglichstem Fleiße lernen. Beim Lesen müßten sie zugleich zu gehöriger Accentuation angehalten werden. Beim Schreiben dürften weder orthographische Belehrungen noch Stylübungen fehlen. Und in Ansehung des Rechnens wäre vorzüglich darauf zu sehen, daß sie die weniger verwickelten Aufgaben auch ohne

ohne Papier oder Schiefertafel bloß im Kopfe auflösen lernten. Dazu käme dann noch das Zeichnen, welches in vornehmern Familien oft von großem Nutzen, und z. B. beim Sticken \*) sogar unentbehrlich ist.

2) Daß der Unterricht in der practischen Religion nicht versäumt werden dürfte, versteht sich ebenfalls von selbst. Besonders aber müste man sie mit einer möglichst vollständigen Moral des häuslichen Lebens bekannt machen. Man müste ihnen z. B. die Regeln der Klugheit und Billigkeit in der Regierung des Hausgesindes anzeigen, müste sie von dem Nutzen der Reinlichkeit, der Ordnungsliebe u. f. f. belehren, sie gegen übertriebenen Luxus und

---

\*) S. „die Kunst, geschwind und mit wenig Mühe eine Stickerinn zu werden. Berlin 1783. 3 Bdchen. mit gemalten Kupfern. 8.“ Ich führe dieses, so wie manches andere Buch nur deswegen an, damit es dem Lehrer bekannt werde, und er es in einzelnen Fällen empfehlen könne. Oft aber wird auch wohl ein Buch deswegen angeführt, damit er Stoff zu dem für nöthig gehaltenen Unterricht darin aufsuchen, und die gehörige Auswahl dabei treffen möge. Uebrigens erinnere ich hier noch einmal an meine vorige Anmerkung. U. d. S.

und eitle Modesucht einnehmen, sie von dem Werthe und den Gränzen der Sparsamkeit unterrichten, sie zur Thätigkeit fürs Nützliche, nicht bloß fürs Angenehme, ermuntern, ihnen thörichten Zeitvertreib und fade Frauenzimmerunterhaltungen verhaßt machen, ihnen die Schranken bestimmen, worin der Hang zur Geselligkeit bleiben muß, wenn er gut und unschuldig seyn soll, und sie überhaupt dazu anführen, daß sie den Werth oder Unwerth des Puzes, des Spiels, des Tanzes, der Musik, der körperlichen Schönheit u. genau würdigen lernten. Dies alles würde ohne Zweifel ebenso, wie das Vorhergehende, ungemein viel zur Beförderung und Erhöhung ihrer Nuzbarkeit im Hauswesen beitragen \*).

3) Auch ökonomische Naturgeschichte müßte deswegen in den Kreis der Lehrgegenstände

---

\*) Viele Materialien dazu finden sich auch in dem „Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht, vorzüglich für den aufgeklärten Theil desselben von F. G. Marezoll. Leipzig 1788. 2 Theile. 8.“

de für junge Frauenzimmer gezogen werden \*).  
 Vorzüglich aber müßte man sie, so viel als  
 möglich, theils eine diätetische Auswahl unter  
 den Nahrungsmitteln treffen lehren\*\*), theils  
 auch vor giftigen Dünsten, Mineralien und  
 einheimischen Thieren, und namentlich vor  
 giftigen Pflanzen warnen\*\*\*). Es ist un-  
 glaub-

---

\*) M. f. H. Sanders ökonomische Naturgeschichte  
 für den deutschen Landmann und die Jugend in  
 mittlern Schulen. Leipz. 1782. 2c. 4 Theile. 8.

\*\*) Hier wären folgende Schriften von J. F. Zückert  
 zu empfehlen, nämlich dessen „Allgemeine Abhand-  
 lung von den Nahrungsmitteln. Berlin 1775. gr.  
 8. Dessen Abhandlungen „Von den Speisen aus  
 dem Thierreich“ (Berlin 1777. gr. 8.) und  
 „Von den Speisen aus dem Pflanzenreich“ (Ber-  
 lin 1778. gr. 8.)

\*\*\*) S. „die deutschen Giftpflanzen zur Verhütung  
 der tragischen Vorfälle in den Haushaltungen nach  
 ihren botanischen Kennzeichen nebst den Heilungs-  
 mitteln mit 16 illuminirten Kupfern, von J. S.  
 Halle. Berlin 1784. gr. 8.“ — Der Herzog von  
 Württemberg hat vor kurzem noch allen Schulleh-  
 rern in seinem Lande Befehl gegeben, die Kinder in  
 der Schule besonders mit der sogenannten Bella-  
 donna bekannt zu machen, u. sie vor dieser verfüh-  
 rerischen Giftpflanze zu warnen. Wie sorgsam! —

glaublich, wie oft der gänzliche Mangel einer solchen Erkenntniß in den Familien Unglück und Schaden anrichtet. Sollte man nun außerdem noch zu einigen häuslichen Geschäften ihnen eine kurze theoretische Anweisung geben; so würde auch dieses sehr heilsam und ihrer Bestimmung ganz angemessen seyn. Wenigstens müßte man dafür sorgen, daß gute Bücher aus diesem Fache in den Haushaltungen allgemeiner eingeführt würden \*).

4) Endlich würde es gewiß auch nicht übel seyn, wenn man sie mit den wesentlichsten Verhaltensregeln in Krankheiten bekannt machte. Denn man weiß es ja, daß Frauen-

S 2

zimmer

---

\*) Z. B. „Die Hausmutter in allen ihren Geschäften“ (von Herrn P. Germershausen) Leipz. 1780. 5 Theile. gr. 8. — „Die Hausmutter. Ein Auszug derselben von dem Verfasser selbst. Leipz. 1782. gr. 8.“ — Hausmutterkalender über die in jedem Monat vorkommende Geschäfte der Hausmutter, von dem Verfasser derselben.“ Leipz. 1781. gr. 8. — „Die junge Haushälterin. Ein Buch für Mütter und Töchter von P. Zimmermann. Dritte Auflage. Wien 1789. 3 Bände. 8.“

zimmer die gewöhnlichen Verpflegerinnen der Kranken sind, und daß sie mithin auch in dieser Rücksicht oft ausserordentlich nützlich werden können. Freilich hat man in unsern Zeiten gegen die Popularität im Fache der Arzneiwissenschaft nicht selten mit vollkommenem Recht geeifert, weil in einzelnen Fällen wirklich Unheil daraus entstand. Allein es giebt denn doch auch in diesem, so wie fast in jedem andern Fache, Begriffe und Kenntnisse, welche sich nie zu weit unter dem Volke verbreiten, und daher allerdings auch würdig sind, durch die Lehrer fortgepflanzt zu werden \*). Nur kann und soll auch

---

\*) Allgemein brauchbar wäre hier „J. A. Unzers medicinisches Handbuch — von neuem ausgearbeitet. —“ (Leipz. 1789. 3 Theile. gr. 8.) — Besonders aber auch „Die Hausmutter am Krankenbette. Eine gemeinnützige Schrift für alle Stände von J. E. Reck. Berlin 1784. 8.“ — Eben so verdient auch empfohlen zu werden das „Handbuch zur Krankenpflege, oder Entwurf derjenigen Kenntnisse, welche zum Dienst bei Kranken ꝛc. und zu deren guten Besorgung nützlich und erforderlich sind. Aus dem Franz. des Herrn Carrere übersetzt. Straßburg 1787. gr. 8.“ — und das „Medicinische Tischbuch oder Kur und Präservation der Krank-

auch hierin ihr Unterricht nicht ausführlich seyn. Haben sie ihnen nur einen Vorschmack davon gegeben, und sie überhaupt von der Wichtigkeit der Sache überzeugt; so läßt sich das übrige durch nachher empfohlene Privatlectüre schon hinzusetzen.

Was nun den andern Theil der Bestimmung des weiblichen Geschlechts, nämlich die Bestimmung zu Gattinnen und Müttern betrifft; so kann der Lehrer auch in dieser Hinsicht schon wieder den Grund zu vielem Guten legen, und manches physische und moralische Elend schon im voraus verhüten. Ich will dabei nicht weitläufig bei den mannichfaltigen Vorschriften der Sittenlehre verweilen, die er den künftigen Gattinnen und Müttern mit

§ 3

Nach-

---

Krankheiten durch diätetische Mittel von J. F. Zückert. Berlin 1785. 8." — In besonderer Rücksicht auf die Kinderblattern aber sind noch folgende beide Schriften nützlich: „W. J. Piverits Unterricht, was Aeltern und Kinderwärter bei den Kinderblattern zu beobachten haben. Cassel 1783. 8." und „Ueber die Pocken und deren Einimpfung für Unerfabrne in der Arzneiwissenschaft von J. K. Stunzer. Wien 1784. 8." H. d. H.

Nachdruck und Herzensinnigkeit einzuschärfen hat. Auch will ich dabei nicht weitläufig beweisen, daß ihnen die letzte Absicht dieser sittlichen Vorschriften, die Erhaltung und Befestigung der ehelichen Glückseligkeit, wenigstens nicht öffentlich verrathen werden dürfe. Ich will vielmehr nur an drei Punkte erinnern, durch deren Beobachtung er ihnen diesen Theil ihrer Bestimmung um so viel erreichbarer, und sie selbst um so viel nützlicher macht.

Zuerst nämlich müste er jener Furchtsamkeit, die ihrem Geschlecht eigen zu seyn pflegt, möglichst entgegen zu arbeiten suchen. Er müste deshalb durch gesunde Begriffe aus der Physik allen Aberglauben verdrängen, und dadurch die Erzählungen von Gespenstergeschichtchen, von Visionen und Ahndungen u. ihres oft ungemein nachtheiligen Einflusses auf ihren Körper berauben \*). Er müste ihnen die Neigung einflöß-

---

\*) Auch hier will ich einige Schriften nennen, die dem Lehrer darin sehr brauchbar werden können. — „Wunder der Natur. Leipzig 1782 u. 2 Bde. 8.“ — „Wundererscheinungen ins Licht gesetzt von Friedr. Knoll. Gotha 1785. 8.“ — „Dessen unterhaltende

einstößen, nichts wunderbar zu finden, was nicht vorher genau untersucht worden ist, und was größtentheils nach vorhergegangener genauen Untersuchung mit den Gesetzen der Natur ganz übereinstimmend gefunden wird.

S. 4

Denn

tende Naturwunder, Aeolushölen, Donnerdämpfe 2c. Erfurt 1786. 8. nebst dem 2ten Theile mit Anmerkungen von J. C. Wiegleb. Erfurt 1788. 8." — „Geschichte der menschlichen Narrheit, oder Lebensschreibungen berühmter Schwarzkünstler, Goldmacher, Teufelsbanner 2c. (v. Adelong) Leipzig 1785 — 89. 7 Theile. 8." — „J. F. Abels Sammlung und Erklärung merkwürdiger Erscheinungen aus dem menschlichen Leben. Stuttgart 1787. 2 Theile. 8." — „Etwas zur richtigen Beurtheilung der Theosophie, Cabale, Magie und anderer geheimer und übernatürlicher Wissenschaften, von J. G. Stoll. Leipz. 1786. 8." — „Von Abndungen u. Visionen. (v. Hennings) Leipz. 2te Aufl. 1782. 8. — Von Geistern u. Geistersehern, (von ebendems.) Leipz. 1780. 8. — Visionen vorzüglich neuerer und neuester Zeit. (von ebendems.) Altenburg 1781. 8." — „Ueber den Zauberlauben und andere Schwärmereien, oder, Vertheidigung berühmter Männer, die von ihren Zeitgenossen für Zauberer gehalten wurden. Aus dem Franz. mit Beiträgen aus neuern Zeiten. Leipz. 1787. 8."

U. d. H.

Denn es ist nicht zu leugnen, daß das Gegentheil in manchen Zeitpuncten ihrer weiblichen Lage die fürchterlichsten Revolutionen bewirke.

Ferner müßte er ihnen bei jeder Gelegenheit eine einfache, thätige Lebensart empfehlen. Er müßte sie warnen vor allen Speisen und Getränken, welche gar zu gewürzhaft sind, und ihr, in den meisten Fällen, ohnehin sehr schwaches Nervensystem noch mehr schwächen. Er müßte ihnen die traurigen Folgen solcher Beschäftigungen, welche stetes Sitzen erfordern, (und von der Art sind ja gewöhnlich die kleinlichen Beschäftigungen mit den Producten der Mode und der Eitelkeit) aber eben so auch die traurigen Folgen einer plötzlichen, anhaltenden und ausschweifenden Leibesbewegung (z. B. beim Tanzen) lebhaft darstellen. Er müßte ihnen zeigen, wie sie durch gemäßigte Arbeitsamkeit im Hauswesen ihren Körper abhärten, und vor der leidigen Verzärtelung bewahren können. Und wer zweifelt daran, daß auch ein solcher Unterricht den künftigen Müttern sehr heilsam seyn würde?

Außerdem aber müßten reifere Mädchen  
 schon

schon mit den wesentlichsten Erziehungsregeln  
 der Kinder bekannt gemacht werden. Denn  
 von ihrem Geschlecht erhalten die Kinder in den  
 ersten Jahren ihres Lebens allein Bildung und  
 Unterricht, und es kann gewiß auf keine Weise  
 gleichgültig seyn, wie sie sich dabei benehmen.  
 Sie können, wie schon hundertmal bemerkt  
 worden ist, den Saamen zu vielem Guten,  
 aber auch zu vielem Bösen in ihre empfängliche  
 Seele streuen. Selbst der schwächste Eindruck  
 läßt tiefe Spuren zurück, und weil gerade an  
 sie die Säuglinge sich mit der innigsten Zärtlich-  
 keit und mit dem lebhaftesten Gefühl des Be-  
 dürfnisses anschmiegen; so ist es natürlich,  
 daß auch von ihnen die meisten Eindrücke her-  
 rühren. Und sollte mans denn nicht das schäd-  
 lichste Vorurtheil nennen dürfen, wenn man  
 glaubt, daß der Unterricht über die wichtigsten  
 Mutterpflichten der eignen künftigen Erfahrung  
 der Frauenzimmer überlassen werden müsse?  
 In allen Fällen sieht mans ein, daß man zu  
 dem Stande, worin man der bürgerlichen  
 Gesellschaft einst zu nutzen gedenkt, sich mit  
 anhaltendem Eifer vorzubereiten habe, und  
 daß es die höchste Pflicht sey, sich vorher, ehe  
 man noch sich unter die Mitgenossen eines sol-  
 chen

chen Standes mischt, die dazu erforderlichen Kenntnisse einzusammeln. Und nun sollte der Stand, wozu die Natur selbst die Frauenzimmer bestimmt, nicht einer ähnlichen Vorbereitung werth seyn? Man sollte ihnen die Schätze der schon vorhandenen pädagogischen Erkenntniß verschliessen, um sie nachher durch einige ungerathene Kinder auf den Werth einer solchen Erkenntniß erst aufmerksam machen zu lassen?

Aber freilich dürfte die Ueberlieferung dieser Erkenntniß in einer Gesellschaft von jungen Frauenzimmern nicht ohne Vorsicht und Behutsamkeit unternommen werden. Man dürfte nicht zu ihnen sagen: „Wenn ihr einst Mütter seid; so müßt ihr diese und jene Regel in der Erziehung eurer Kinder befolgen.“ Es würde dann gewiß die eine oder die andere sich schon erwachsen dünken, würde den Zunder der Wohlthust in sich selbst und ihren Gespielinnen entzünden, und sich zu früh nach dem Zeitpunkt sehnen, wo sie ihre theoretische Erkenntniß practisch anwenden könnte. Allein wozu auch dieser gerade Gang des Unterrichts? Warum nicht die Erziehungskunst als einen wesentlichen

chen Theil der Moral behandelt? Müste nicht bei einzelnen moralischen Fehlern allemal auch die Entstehungsart derselben angezeigt werden? Und könnte man dabei nicht allemal zugleich auf eine fehlerhafte Erziehung zurückgehen\*)? Ich bin davon gewiß, auf eine solche Art würde ihnen unvermerkt eine ziemlich vollständige Erziehungskunst beigebracht werden. Wenigstens würden sie ohne allen Nachtheil manchen pädagogischen Grundsatz kennen lernen, dessen Befolgung sie in ihrem künftigen Stande weit nützlicher machen müste, als sie ohne die Bekanntschaft mit demselben würden geworden seyn.

Hier

---

\*) Hierin würde dem Lehrer „E. G. Salzmanns Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder. Erfurt 1788. 8.“ sehr nützliche Dienste leisten. Wenn von irgend einem Fehler z. B. von Neid, Lügen, Rachgier, Sectenhaß, Eigensinn u. s. w. die Rede wäre; so könnte er aus diesem kleinen Buche die erste Grundlegung zu einem solchen Fehler durch eine anschauliche Geschichte darstellen lernen. Dies schiene dann nur beiläufig und absichtslos zu geschehen. Allein es wäre denn doch ein angenehmer und nützlicher Unterricht in den wesentlichsten Regeln der Pädagogik. U. d. H.

Hier also, lieber Freund! hätten Sie nun einen kurzen Abriss von dem, was ich in Hinsicht auf die Bildung des weiblichen Geschlechts theils für unumgänglich nothwendig, theils für sehr gut und heilsam halte. Ich darf wohl nicht noch hinzusetzen, daß erwachsene Frauenzimmer selbst zu dieser Bildung ihrer jüngern Freundinnen fähiger und geschickter werden könnten, als Mannspersonen, wenn jene nur die gehörige Anleitung dazu hätten \*). Denn dies läßt sich aus allem, was ich gesagt habe, schon von selbst folgern. Aber hinzusetzen darf ich denn doch noch, daß ich auch von Ihnen in diesem Punkte ungemein viel Gutes erwarte, und daß ich mich freuen werde, wenn ich einst sehe, daß Sie meine Erwartungen noch übertreffen. u. \*\*)

---

\*) Eben darum ist es zu verwundern, daß man noch keine Normalschulen für weibliche Erzieherinnen angelegt hat. A. d. H.

\*\*) Mehr über den Bestand dieses Briefes findet man in folgenden Schriften. — „J. A. Zobels Briefe über die Erziehung des Frauenzimmers. Berlin 1772. 8.“ — „J. G. Sulzers Anweisung zur Erzieh-

ziehung seiner Töchter. Zürich 1781. 8." —  
 „Wie soll ein junges Frauenzimmer sich würdig  
 bilden? von Andr. Mayer. Fünfte Auflage. Er-  
 langen 1786. 8." — „Andre über die Bildung  
 der Töchter in Schnepfenthal. Göttingen 1789.  
 8." — Manche Projecte in Beziehung auf Mäd-  
 chenschulen finden sich auch im zweiten Theile von „J.  
 D. Senfels System der weiblichen Erziehung. Halle  
 1788. 8." U. d. H.